

NNN 9. Oktober 95

Kulturschiff wartet auf den Steuermann

MS „Stubnitz“ ist die Szene-Attraktion, aber unsicher

Rostock (ddp/ADN) - Die schrägsten und außergewöhnlichsten Konzerte in Rostock finden auf dem Wasser statt, genauer gesagt auf der MS „Stubnitz“, einem ehemaligen Fischtrawler, der im Stadthafen vor Anker liegt. Vor drei Jahren von einer Gruppe Frankfurter und Schweizer Künstler vor der Verschrottung bewahrt und zu einem Kunstschiff umgebaut, ist der ausrangierte Trawler der einstigen DDR-Fischfangflotte dabei, ein neuer Szene-Treff zu werden, der selbst Publikum aus Berlin anzieht. Auf der „Stubnitz“ gastierten DJ-Stars wie Grandmaster Flash. Das Schiff als Auftrittsort ist derart außergewöhnlich, daß es Künstler aus England wie Rußland gleichermaßen anzieht, bisweilen sogar unterhalb des üblichen Gagenniveaus.

Im knappen Rostocker Raumangebot ist die MS „Stubnitz“ inzwischen auch ein Anlaufpunkt für Fremdveranstalter. Nicht allein deshalb sagt Urs Blaser von der Stubnitz-Crew: „Die Szenen mischen sich hier, wie sonst kaum.“ Und das nicht nur bei Konzerten und Parties: Auf der „Stubnitz“ üben sich Jugendliche am Schweißbrenner, arbeiten junge Straftäter im Rahmen der Jugendgerichtshilfe, finden Obdachlose eine Bleibe. Bei Rostocks größter Fete des Jahres, den Hanseatischen Hafentagen, kamen selbst die Bürger auf das unbürgerliche Schiff.

Woraus der Schweizer Urs Blaser seine Bedeutung für Subkultur und

Jugendintegration ableitet, ist freilich das Ergebnis eines erzwungenen Prozesses. Denn die MS „Stubnitz“ wartet seit einem Jahr auf die Eröffnung der Liquidation. Das ursprüngliche Projekt „Kunst-Raum-Schiff“, bei dem aus dem Trawler eine Bühne und Galerie wurde, war ein Finanzdesaster. Nur eine Landesbürgerschaft rettete im vergangenen Jahr seine Fahrt als „kultureller Botschafter“ nach Malmö, St. Petersburg und Hamburg. Der Erfolg war gewaltig, doch seither ist die Zukunft des Schiffs unklar.

Neben der Crew ist es dem Hamburger Sequester Mark Zeuner zu danken, daß es das ungewöhnliche Schiff noch gibt. Weil es selbst nur

Schrottwert hat, sind weniger die Gläubiger ein Problem, als vielmehr die laufenden Kosten zum Erhalt der Fahrtüchtigkeit. Und hier wollen weder das Land noch die Stadt einsteigen, auch wenn die Kulturbehörden Reiz und Bedeutung eines Kulturschiffes positiv würdigen.

So wartet jetzt alles auf den Chef des Hamburger Kulturzentrums „Fabrik“, Horst Dietrich. Der hat nach eigenen Angaben zwar ein finanziell tragfähiges Konzept, erwartet jedoch seinerseits, daß die Stadt es in ihre kulturellen Pläne integriert. Trotz eines entsprechenden Auftrags der Bürgerschaft an die Verwaltung sieht es danach bislang aber nicht aus.

Olaf Ridder